

## Judenhass in Ungarn

Unmissverständlicher geht es nicht: Unter der Leitung des Präsidenten der Stiftung »Aktion und Verteidigung«, Dániel Bodnár, wandten sich namhafte ungarische Juden an den US-Außenminister John Kerry. Dabei ging es um den immer stärker werdenden Antisemitismus im heutigen Ungarn. Dieser Hilfeschrei aus Budapest bestätigte die Richtigkeit eines Appells amerikanischer jüdischer Organisationen an Minister Kerry, auf den grassierenden Judenhass im Lande der Magyaren zu reagieren. Die Verfasser des Schreibens aus Budapest – neben Präsident Bodnár noch Gergely Guba (Reform-Richtung) und András Heisler (Bundesverband der ungarischen Kultusgemeinden) – betonten auch die Wichtigkeit der Einbindung jüdischer Organisationen aus Ungarn in die internationalen Proteste gegen den zunehmenden Antisemitismus im Lande.

In Ungarn ist es keine Seltenheit mehr, dass Juden, vor allem wenn sie sich gegen antisemitische Parolen wenden, krankenhausreif geprügelt werden. Genau das geschah auch dem Vorsitzenden der Budapester Raoul-Wallenberg-Gesellschaft, Ferenc Orosz, der bei einem Fußballmatch die »Sieg Heil!« brüllenden Anhänger des rechtslastigen Clubs »Ferencváros« bat, damit aufzuhören. Daraufhin wurde Orosz unter »Jetzt erst recht Sieg Heil!«-Rufen schwer verprügelt.

Nur nach Außen hin und recht plakativ wandte sich Ministerpräsident Viktor Orbán gegen judenfeindliche Aufmärsche, die vor allem während des vor kurzem in Budapest tagenden WJC-Kongresses hätten stattfinden sollten. Offensichtlich hat er jedoch nichts dagegen, wenn einer seiner engsten Berater, der Journalist Zsolt Bayer, völlig frei juden- und romafeindliche Artikel publizieren kann. In Kenntnis dieser und vieler anderer antisemitischer Exzesse in Ungarn urteilte WJC-Präsident Ronald S. Lauder in aller Deutlichkeit: »Wir können bisher nicht erkennen, dass die Maßnahmen der Regierung mit der Dimension des Problems des Antisemitismus Schritt gehalten, geschweige denn etwas verändert haben«.

Die wirkliche Schande Ungarns ist die neonazistische »Jobbik«-Partei, die drittstärkste Fraktion im ungarischen Parlament. Der »Jobbik«-Führer Gábor Vona versammelte während des WJC-Kongresses in Budapest bis zu 800 seiner »Volksgenossen«, die sich nicht scheuten, »Juden-raus!«- und »Ungarn gehört uns!«-Parolen zu brüllen. Die längst verbotene, berüchtigte »Ungarische Garde« stand dabei Spalier.

Orbán selber – das bestätigte auch WJC-Präsident Lauder – ist kein Antisemit, auch wenn er immer wieder ein wenig nach »Rechtsaußen« schießt. Immerhin hat er den ersten »Holocaust-Tag« in Ungarn eingeführt und sich offen gegen den »Jobbik«-Fraktionschef Márton Gyöngyösi gewandt, der aus »Sicherheitsgründen« verlangte, eine »Namensliste von ungarischen Juden, die in öffentlichen Ämtern sitzen«, zu erstellen. Daraufhin Orbán im Plenum des Parlaments: »Wir Ungarn beschützen unsere jüdischen Landsleute.« Andererseits hatte er nichts dagegen, dass sein Parla-

mentspräsident László Kövér an einer »innigen« Gedenkveranstaltung für den Nazi-Publizisten József Nyirö ganz offiziell teilnahm.

Auch die alles andere als ehrliche Rede des ungarischen Premiers beim WJC-Kongress führte zu für das Land unangenehmen Reaktionen, als Orbán unter anderem erklärte: »Die erfolgreiche Krisenbekämpfung führender europäischer Politiker verursacht schwere Frustrationen und zehrt die Hoffnung auf. Es wachsen Desillusionierung, Wut und Hass.« Also wieder einmal ist das »böse Ausland«, vor allem aber die »habgierigen Juden«, an der wirtschaftlichen Misere Ungarns schuld. Nur nicht die Menschen, die Politik, die heimische Wirtschaft. Von konkreten Maßnahmen gegen den zunehmenden Antisemitismus ließ Orbán kein einziges Wort verlauten.

### »ISRAEL NICHT DIE FÜSSE LECKEN«

»Jobbik«-Führer Vona weiß, was seine Anhänger von ihm hören wollen. So orakelte er unweit des WJC-Kongresses: »Wir Ungarn sind keine Antisemiten; wir sind nur etwas Besonderes, weil wir die Einzigen in Europa sind, die Israel nicht die Füße lecken.« Es stimmt: Vona und seine »Jobbik«-Banditen sind in Europa wirklich etwas Besonderes: besonders ekelhaft. Und weil Führer-Vona anscheinend auch ein besonders guter Historiker ist, sprach er zu seinen jubelnden und johrenden Zuhörern: »Die ungarischen Juden und der WJC müssten sich erst einmal für die Morde an den Ungarn entschuldigen, die »jüdische Kommunisten« 1919 und des Stalinismus begangen haben.« Dass der »ungarische Stalin« Rákosi, der tatsächlich jüdischer Abstammung war, sich von seiner antisemitischen Seite zeigte, verschwieg der Geschichtsverfälscher Vona genau so wie den »weißen Terror« des Admirals Horthy, dem auch Tausende unpolitische Juden zum Opfer fielen.

Vor dem immer erdrückenderen Antisemitismus suchen ungarische Juden Zuflucht in Österreich, wobei man – noch – von keiner Flüchtlingswelle sprechen kann. Das bestätigt auch Raimund Fastenbauer, Generalsekretär der IKG-Wien. Trotzdem mehren sich jetzt schon »Anfragen für den Fall, dass sich die politische Lage in Ungarn weiter verschlechtert«, so Fastenbauer. Die aus Ungarn stammende Chefredakteurin des »Jüdischen Echo«, Marta S. Halpert, erklärte jüngst in einem »Presse«-Interview: »Ich sehe Wien nicht als Destination Nummer eins. Ungarische Auswanderer würden eher Israel wählen, da die Einwanderung dort staatlich gefördert wird.« Die österreichische Wochenzeitung »Die Furche« stellte jüngst unter dem vielsagenden Titel »»Juden raus« aus Budapest« eine genaue Dokumentation der jüdenfeindlichen Auswüchse im Land der Magyaren zusammen: Die für jeden Demokraten gänzlich unverständlichen Ausbrüche des ungarischen Judenhasses sind längst kein Monopol »alter Nazis« mehr, sondern verdunkeln auch die Köpfe zahlreicher junger Menschen. Während die berüchtigte »Ungarische Garde« ihre Mitglieder unter arbeitslosen und minder gebildeten Männern jungen und mittleren Alters rekrutiert, grassiert der Judenhass auch im studentischen Bereich. So kleben feige, in die Anonymität geflüchtete Studenten antisemitische Aufkleber wie »Juden, die Universität gehört uns, nicht Euch« an Namensschilder

der Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) in Budapest. Auch der Namenszug der 83-jährigen, weltbekannten Philosophin und Holocaust-Überlebenden Ágnes Heller wurde so verschandelt. Die Täter gehören alle der – inzwischen verbotenen – »Jobbik«-Studentenorganisation HÖK (Halgatok Önkormányzata) an, die auch eine Liste »unungarischer Elemente« mit dem Vermerk »hässlicher Judenkopf« zusammengestellt hat. Trotz des Verbots der HÖK erweist sich jeder dritte ungarische Student als Nazi-Sympathisant und wird »beim nächsten Mal sicherlich die Jobbik wählen« – so eine von der »Furche« zitierte Umfrage.

## ORBÁNS JUDENFEINDLICHE FREUNDE

Es mag sein, dass der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán kein erklärter Antisemit ist, doch in seinem politischen Umfeld grassiert nach wie vor der offene Judenhass. Neben dem bereits erwähnten Zsolt Bayer zeigt sich auch der Journalist Ferenc Szaniszló vom »Fidesz« nahe stehenden Fernsehsender »Echo« von seiner antisemitischen Seite. Die Betonung der »jüdischen Weltverschwörung« gehört nahezu täglich zu seinem Vokabular. So erblickt Szaniszló hinter den Attentätern vom 11. September 2001 das »Werk des Weltjudentums«. Vielleicht erhielt er auch deshalb die höchste staatliche Auszeichnung für Journalisten, den Táncsics-Preis. Als Reaktion darauf haben mehrere frühere Táncsics-Preisträger ihre Auszeichnung zurückgegeben. Um einen internationalen Skandal zu verhindern, bekniete der zuständige Minister für Humanressourcen, Zoltán Balog, Szaniszló, auf seinen Preis zu verzichten. Dieser gab endlich nach, versprach aber seinen Anhängern, er werde weiterhin bei der Wahrheit bleiben, auch wenn Israel und USA sich diesmal durchgesetzt hätten.

Der ungarische Politologe Péter Kreko brachte die wahren Gründe des alt-neuen ungarischen Antisemitismus auf den Punkt: »Praktisch alle negativen Ereignisse werden auf Verschwörungen zurückgeführt, hinter denen Israel oder Juden stehen.« Und weiter: »Mit Hilfe von Verschwörungstheorien können wir (gemeint: die Ungarn, d. Verf.) die Sichtweise aufrecht erhalten, dass nur die bösen anderen dafür verantwortlich sind, dass den guten Menschen Schlimmes widerfährt.« Laut einer Studie der Anti-Diffamierungs-Liga (ADL) sind immerhin 70 Prozent der Ungarn davon überzeugt, dass »die Juden zu viel Einfluss auf das Geschäftsleben und die internationalen Finanzmärkte haben.« (Die Presse).

Aus verständlichen Gründen wird in Wien, wo mehrere tausend ehemalige ungarische Juden leben, der wachsende Antisemitismus in ihrem einstigen Vaterland – von einer »alten Heimat« wollen sie immer seltener reden – genau beobachtet. »Ungarn ist ein Nachbarland, Mitglied der europäischen Union, die Gefährdung der Rechtsstaatlichkeit ist damit auch ein gesamteuropäisches Problem. Der nicht nur in diesem Land erneut aufkeimende Antisemitismus ist bedenklich und beschwört schlimme Erinnerungen herauf.« (Julia Kandori, Chefredakteurin des Magazins »Wina«). Das Magazin berichtete jüngst von einem P.E.N.-Symposium (»Freiheit der Kunst in Ungarn«), das von Präsident Helmut A. Niederle mit einer Warnung – gerichtet an die Adresse ungarischer

Journalisten, die systemrelevant-feige für eine »Nichteinmischung in innere ungarische Angelegenheiten« plädierten – eröffnet wurde: »Stellt euch nicht schützend vor eine Regierung! Sie wird sich auch niemals schützend vor euch stellen.« Mutiger und geradliniger als die »Fidesz«-Journalisten warnten der Schriftsteller György Dalos und der Dirigent Adam Fischer vor der »gefährlichen Entwicklung« in Ungarn.